

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Zustrom.
Wandblätter um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringelohn
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die halbjährige Garantierte oder deren Raum.
Wesamen die 21 mm breite Zeitzeile 30 Pf.
Kontak. wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 14

Versprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag den 19. Januar 1915

Versprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Ämtlicher Teil

Wer Brotgetreide versüßert und dadurch die Ernährung seiner Mitbürger in Gefahr bringt, versündigt sich ebenso schwer am Vaterlande, wie ein Soldat, der seinen Posten verläßt und dadurch dem Feinde die Möglichkeit gibt, seine Kameraden zu überfallen.

Dem Besuche verwundeter und kranker Krieger in den Lazaretten Belgiens stehen nach amtlicher Auskunft des stellvertretenden Kriegsministers im allgemeinen Bedenken nicht mehr entgegen. Auch ist die Weiterfahrt mit der Eisenbahn über die Grenze für Besucher von Lazaretten in Belgien möglich. Die Weiterfahrt wird jedoch nur gestattet, wenn der Reisende im Besitz eines vom stellvertretenden Generalkommando vorchriftsmäßig ausgesetzten Ausweises ist. Weiblichen Angehörigen wird der Aufenthalt in Belgien nur ausnahmsweise erlaubt.

Unter diesen Umständen habe ich mich entschlossen, die Reisen zum Besuch kranker oder verwundeter sowie zur Beerdigung verstorbener deutscher Krieger bestehende Fahr- und Reiseermäßigung auf den Strecken der preussisch-belgischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen in Elsass-Lothringen auch bei Reisen bis zu den Uebergangsstationen nach Belgien zu gewähren, wenn die zu Besuchenden in belgischen Lazaretten liegen oder die Verstorbenen in Belgien beerdigt werden.

Besuche in Frankreich können zurzeit noch nicht gestattet werden.

Berlin 28. 66, den 21. Dezember 1914.

Wilhelmstr. 79.

Der Königlich Preussische Minister der öffentlichen

Arbeiten.

In Vertretung:

gez.: Stieger.

Der Chef des Reichsamts für die Verwaltung der

Reichseisenbahnen.

In Vertretung:

gez.: Lees.

26. Cp. 2604.

N. 5002/14.

Viehseuchepolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 17, 78 und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche der §§ 18 folg. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519) wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Klauenseuche (Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine) das aus der Provinz Ostpreußen in den hiesigen Regierungsbezirk eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingeführt wird, bei der Entladung, wenn es auf dem Landwege eingeführt wird, im ersten Transporte des hiesigen Regierungsbezirks einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Mit Rücksicht auf die jetzt häufiger vorkommenden Störungen des regelmäßigen Eisenbahnverkehrs braucht die Untersuchung des Viehs nicht unter allen Umständen sofort auf Entladungsort vorgenommen zu werden, sondern es wird abgegeben, daß der Besitzer oder Führer des Viehtransports eine untersuchungspflichtige Vieh in einer bei der Annahme vorher zu bezeichnenden Stelle des Entladeortes, möglichst in unmittelbarer Nähe der Station unterbringen darf.

Der Besitzer oder Führer des Viehtransports hat von dem Eintreffen des untersuchungspflichtigen Viehs dem für den Entladeort oder den Untersuchungsort zuständigen Kreisarzt rechtzeitig und zwar mindestens 12 Stunden vorher im Ausschluß der Nachtstunden, Nachricht zu geben und darf das Vieh nicht eher von der Entladestelle oder von dem Grenzorte des hiesigen Regierungsbezirks entfernen, als eine Untersuchung stattgefunden hat.

§ 2. Klauenseuche, das aus der im § 1 erwähnten Provinz eingeführt wird, ist am Bestimmungsorte in abgegrenzten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von 14 Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Ist die Unterbringung des Viehs in getrennten Stallräumen unmöglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf das gesamte, in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszudehnen. Sämtliche zu einem Transport gehörige Tiere sind einer zehntägigen Quarantäne vor der Teilung des Transports zu unterwerfen, auch wenn die Tiere für verschiedene Gebiete bestimmt sind.

§ 3. Ein Wechsel des Standorts des unter polizeiliche Beobachtung gestellten Viehs ist verboten. Die Ausfuhr des Viehs zur Schlachtung ist während der Beobachtungsfrist nur für die Ausfuhr von Vieh aus den Beobachtungs-

gebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

§ 4. Nach Ablauf der vierzehntägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverwundbarkeit der Tiere ergibt, ist die Beobachtung aufzuheben.

§ 5. Für das aus der oben genannten Provinz zum Zwecke sofortiger Schlachtung in öffentliche Schlachthäuser eingeführte oder auf Schlachthöfen aufgetriebene Klauenvieh greifen die Vorschriften über die abgeordnete Aufstellung und die polizeiliche Beobachtung nicht Platz (conf. § 2). Das auf Schlachthöfen aufgetriebene Klauenvieh darf jedoch von den Schlachthöfen nur zur Schlachtung oder zum Auftrieb auf andere Schlachthöfe abgetrieben werden.

§ 6. Die Kosten der amtstierärztlichen Berichterstattung fallen im Rahmen des § 25 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 25. Juli 1911 (W.-S. S. 149) den Viehhändlern, im übrigen nach § 24 a. a. O. der Staatskasse zur Last.

Die Höhe der Gebühren richtet sich nach dem auf Seite 252 des Regierungs-Anschlusses für 1911 veröffentlichten Gebührentarife vom 1. August 1911.

§ 7. Die Ortspolizeibehörden, die beamteten Tierärzte und die Gendarmen haben die Befolgung der Vorschriften dieser Viehseuchepolizeilichen Anordnung zu kontrollieren, ihnen ist daher der Zutritt zu den in Betracht kommenden Räumlichkeiten jederzeit zu gestatten.

§ 8. Bei Behinderung des zuständigen Kreisierarztes kann an seiner Stelle auch ein anderer approbierter Tierarzt die in den §§ 1 und 4 dieser Anordnung aufgeführten Berichterstattungen vornehmen. Diese Vertretung hat zur Voraussetzung, daß der Auftrag dazu von dem Kreisierarzt, an den alle Anmeldungen zu richten sind, erteilt wird.

§ 9. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 74 bis 77 einschließend des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) bestraft.

§ 10. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die eingangs bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Wiesbaden, den 4. Januar 1915.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. G. i. p. d. i.

(Pr. I. 19. L. 1014.)

Bekanntmachung.

Infolge Erkrankung des Domänenrats Preuker in Hadamar ist die Verwaltung des Domänenamts Hadamar und der damit verbundenen Forstasse vom 12. Januar 1915 ab dem Regierungsjubiläumernumerar Brode übertragen worden.

Wiesbaden, den 8. Januar 1915.

Königliche Regierung.

Abteilung für direkte Steuern.

Domänen und Forsten B.

III. b. 5815.

Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichslanzlers, betreffend das Schlachten von Schweinen und Rälbern, vom 19. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 536) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 2 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Die Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen, vom 6. Oktober 1914 wird aufgehoben.

Berlin, den 23. Dezember 1914.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung:

Räster.

Nr. IA IIIe 12689 M. f. L.

Wird veröffentlicht. Den Ortspolizeibehörden des Kreises wird ein Abdruck der Anordnung in den nächsten Tagen ohne Anschriften zugesandt werden.

Limburg, den 14. Januar 1915.

Der Landrat.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Auf die in Nr. 298 des Kreisblattes veröffentlichte Verordnung des Herrn Reichslanzlers vom 16. Dez. 1914 über die **Polizei** mache ich zur genaueren Beachtung aufmerksam. Ich weise noch besonders darauf hin, daß durch diese Verordnung eine Aenderung der seitherigen Bestimmungen über die Aufenthaltsbeschränkungen feindlicher Ausländer nicht eintritt.

Gemäß § 2 Abs. 2 der Verordnung hat das Stellvert. Generalkommando des 18. Armee-K. in Frankfurt a. M. folgendes bestimmt:

a) Von der Forderung des Besitzes eines Passes wird bei den im Inland bereits befindlichen ausländischen Arbeitern bis auf weiteres dann Abstand genommen, wenn und solange die betreffenden Arbeiter im Besitz der von der deutschen Arbeiterzentrale ausgeteilten gültigen Inlands-**Legitimationskarte** sind.

b) Andere Ausländer, welchen die Beschaffung eines Passes nicht möglich ist, haben sich vor der für ihren Aufenthaltsort zuständigen höheren Polizeibehörde (Landrats-, Kreis-, Polizei-Präsidium) einen schriftlichen Ausweis über ihre Person ausstellen zu lassen, der im übrigen der Vorschrift des § 3 der genannten Verfügung vom 16. 12. 1914 entsprechen muß.

Die Ortspolizeibehörden wollen nunmehr sofort die zur Ausführung der Verordnung notwendigen Anordnungen treffen. Bis zum 1. März d. Js. ist mir ein Verzeichnis sämtlicher im Kreise wohnhaften Ausländer mit den vorchriftsmäßigen Ausweispapieren der Ausländer einzureichen. Aus dem Verzeichnis muß hervorgehen, seit wann die Ausländer in der Gemeinde wohnhaft sind.

Als Ausländer im Sinne der Verordnung gelten auch alle diejenigen Personen, die eine Staatsangehörigkeit überhaupt nicht besitzen.

Limburg, den 15. Januar 1915.

Der Landrat.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die Beratungsstelle des Roten Kreuzes für deutsche Flüchtlinge in Berlin hat auch in weitem Umfange die Fürsorge für die sich in hilfbedürftiger Lage befindlichen deutschen Flüchtlinge aus dem Auslande übernommen. Die Beratungsstelle wird öfters angewiesen sein, von den Ortspolizeibehörden Auskünfte über Flüchtlinge einzuholen. Ich erlaube, diese etwa verlangten Auskünfte der Beratungsstelle ungeteilt zu geben und ihr überhaupt jede Unterstützung bei ihren Bemühungen zuteil werden zu lassen.

Limburg, den 15. Januar 1915.

Der Landrat.

Kreisverlustliste Limburg Nr. 47.

1. Garde-Reiter-Regiment, Berlin (18.—29.

Novbr. 1914.) Leichte Munitionskolonne.

Gefr. Franz Hollinghaus aus Camberg, leicht verw.

Inf.-Regt. Nr. 118, Worms.

Gefr. Paul Simonis aus Niederselters, bisher ver-

mißt, ist tot.

Inf.-Regt. Nr. 172 Neubreisach (30. Okt. bis 30. Nov.

1914).

Leutnant der R. Paul Albert aus Mensfelden, tot.

Ref. Jäger-Bat. Nr. 19, Naumburg a. S. (5.-8. Dezbr. 1914). 4. Komp.
Jäger Ernst Jung aus Oberbreiten, leicht verw.
Füß. Regt. Nr. 80, Wiesbaden.
Gefr. d. R. Peter Birkenhöl aus Camberg, bisher verwundet, ist zur Truppe zurückgeführt.
Ref. Inf.-Regt. Nr. 202, Berlin (21. Okt. bis 5. Dezbr. 1914). 3. Komp.
Kasirer Willi Wagner aus Niederbreiten, schwer verw.
Lehr.-Inf.-Regt. Berlin (19.-27. Nov. 1914). 3. Bat., 10. Komp.
Ref. Georg Schidel aus Oberbreiten, gefallen.
Füß. Regt. Nr. 80, Wiesbaden, 2. Bat., 6. Komp.

Ref. Wilhelm Böller aus Mensfelden, bisher verwundet, wird vermisst.
7. Komp.
Füß. Martin Scherer aus Dorndorf, bisher verwundet, ist tot.
8. Komp.
Einj. Freiw. Friedrich Hartslein aus Limburg, nicht tot sondern schwer verwundet in Gefangenschaft.
Ref. Peter Falkenbach aus Eisenbach, bisher verwundet, ist tot.
Inf.-Regt. Nr. 81, Frankfurt a. M., 3. Bat., 12. Komp.
Musik. Heinrich Breuer aus Camberg, bisher verwundet, ist tot. (Laz. Bourgogne.)

Ref. Inf.-Regt. Nr. 87, Frankfurt a. M., Limburg (9. Sept. bis 9. Dezbr. 1914). 4. Komp.
Wehrmann Johannes Rißler aus Hadamar, durch Unfall verletzt.
Wehrmann Simon Beder aus Hintermeilingen, ist verwundet.
Inf.-Regt. Nr. 173, St. Aulde, Meh. (19. Okt. bis 10. Dezbr. 1914). 3. Bat., 11. Komp.
Musik. Franz Hegebarth aus Friedhofen, leicht verwundet.
Pionier-Bat. Nr. 16, Meh. (1.-16. Dezbr. 1914). 2. Ref.-Komp.
Unteroff. d. R. Johann Keller aus Camberg, leicht verwundet.
b. d. Truppe.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (W. T. S. Amtlich.) In der Gegend von Neuport nur Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an mehreren Stellen Minen angelegt.

Bei La Boisselle, nordöstlich Albert, warfen unsere Truppen im Bajonettangriff die Franzosen, die sich im Kirchhof und im Gehölz südwestlich davon festgesetzt hatten, heraus und machten 3 Offiziere, 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnenwalde wurden mehrere französische Gräben erobert und die französischen Befestigungen fast aufgerieben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nördlich von Mont-aux-Moines führte bei einer Höhe zwei Kilometer südlich von Bilen bis in unsere Stellung; der Kampf dauerte noch an.

In den Vogesen und im Oberelsaß herrschten starkes Schneetreiben und Nebel, die die Gefechtsfähigkeit behindern.

Oberste Seeresleitung.

Seitige Kämpfe bei Ypern.

Rotterdam, 18. Jan. (U.) Bei Ypern ist der Kampf andauernd im Gange. Augenblicklich greifen die Franzosen die deutschen Stellungen an. Die Stadt liegt im Bereich der deutschen Geschütze. Die Deutschen haben jetzt wieder die Beschießung der Stadt aufgenommen. Die Stadt hat durch das Bombardement schrecklich gelitten. Ein großer Teil der Bevölkerung hat die Flucht ergriffen. Die Zurückgebliebenen haben in den Kellern Zuflucht gesucht. Die Zahl der getöteten Bewohner ist nicht anzugeben. Gar mancher wurde selbst in den Zufluchtskellern von den Geschossen getroffen. Nahrungsmangel herrscht nicht. Außer den Markthallen haben auch die Kirchen schwer gelitten. Fast kein Haus ist unbeschädigt.

Die Kämpfe bei Soissons.

Kopenhagen, 18. Jan. (U.) Der „Berlingske Tidende“ wird aus Paris gemeldet: Mit dem letzten Nachzug am Samstag kamen zahlreiche Flüchtlinge aus Soissons, Comen, St. Paul und anderen Städten dieser Gegend in Paris an. Sie waren sehr heruntergekommen, da eine Straße von 50 bis 60 Kilometer bei schlechtem Wetter hatte zu Fuß zurückgelegt werden müssen. Die Flüchtlinge erzählten, daß die Schlacht mit der größten Hartnäckigkeit fortgesetzt wurde, und daß manchmal ein furchtbares Artillerieduell raste. In Soissons fielen ununterbrochen Granaten in alle Viertel der Stadt. Der Bischof, der Bischof der Unterpräfekt, der Friedensrichter und die Polizeibehörde hatten die Stadt verlassen. Der Kommandant, die Kommunalverwaltung und ein halbes Hundert der angesehensten Männer der Stadt waren zurückgeblieben.

Die Besetzung von Lille.

Von der holländischen Grenze, 17. Januar. (U.) Die „Times“ berichtet aus Paris nach dem „Gaulois“, daß die Deutschen sich darauf einrichten, die Stadt Lille für Straße zu verteidigen. Die Verteidigungswerke und alle Forts seien stark besetzt und Geschütze an bestimmten Stellen innerhalb der Stadt aufgestellt. Zwischen dem Dünkirchen und Utrecht Tor seien zementierte mit Maschinengewehren bewehrte Laufgräben angelegt worden. (Röln. Ztg.)

Eine neue Fremdenlegion in Frankreich.

Haag, 17. Jan. (U.) Wie die „Daily Mail“ berichtet, wurde bei Kriegsausbruch in Frankreich eine Fremdenlegion gebildet, die aus anwesenden Untertanen frem-

der Staaten zusammengesetzt war. Die Meldungen waren zu Anfang so zahlreich eingelaufen, daß eine vollständige Brigade geschaffen werden konnte. Die Bildung einer zweiten Brigade, die beabsichtigt war, kam aber nicht zustande, da nicht genügend Meldungen einliefen.

Unter deutscher Herrschaft.

Paris, 16. Jan. (W. T. S. Amtlich.) Der „Temps“ veröffentlicht den Bericht eines französischen Universitätsmitgliedes über den Zustand der besetzten Provinzen. Danach wird jeder Person täglich ein Pfund Mehl ausgeliefert. Alle Mühlen sind im Gange. Der größte Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee, Zündhölzern und Tabak hat gänzlich aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Überall sind deutsche Begewässer angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb der Schulen wird überall fortgesetzt. Die Deutschen versuchen, die Bevölkerung auf jede Weise zufriedenzustellen und für die Vorstellung zu gewinnen, daß ein adrehtreibendes Frankreich und ein industriell Deutschland natürliche Verbündete gegen das friedensstörende England seien.

Die deutschen Fliegergrüße.

Rotterdam, 18. Jan. (U.) Der „Eclair“ in Le Havre meldet: Die deutschen Flugzeuge, die am 10. Januar auf dem Rückzuge von Dover auch über Dünkirchen Bomben abwarfen, haben die Gasanstalt und die Eisenbahnanlagen in Dünkirchen beschädigt. Insgesamt wurden über den Ort 42 Bomben abgeworfen, wodurch 7 Personen getötet und einige 60 verletzt wurden. Der Eisenbahnverkehr aus Dünkirchen muß einige Tage eingestellt werden. Über Dover hat dasselbe Flugzeuggeschwader 13 Bomben abgeworfen, über deren Wirkungen englische Nachrichten in Le Havre noch nicht vorliegen.

Die französischen Ueberdreadnoughts-Pläne sind verbrannt.

Genf, 18. Jan. (U.) Im Brester Arsenal brach gestern ein Brand aus, durch den, wie es heißt, die Pläne zu Bauten für Ueberdreadnoughts vernichtet wurden.

Amsterdam, 18. Jan. (U.) Das Feuer im Arsenal von Brest brach in den Räumen für Hydraulik aus und verbreitete sich über die Zeichensäle für Schiffsbau. Der Brand wurde erst nach längerer Zeit gelöscht.

Aus Belgien.

Brüssel, 16. Jan. (U.) Das Völkische Feldgericht verurteilte den fast 80jährigen pensionierten General Frieze, der ein Bureau leitete, das sich mit der Beförderung von wehrfähigen Belgiern über die Grenze behauptete, in die belgische Armee beschäftigte, zum Tode, ebenso einen Leutnant Gille, der versucht hatte, die von den Deutschen neu errichteten Festungsbauten in Völkisch auszulandschaften. Beide wurden indessen zu lebenslänglicher Haft begnadigt. (B. Z.)

Die Belgier in Holland.

Basel, 18. Jan. (U.) Wie die „Baseler Nachrichten“ melden, sind nach neueren amtlichen Feststellungen im ganzen 900 000 Belgier nach Holland geflüchtet. Inzwischen ist die Zahl auf 200 000 zurückgegangen. Die Anzahl der nach Belgien zurückgekehrten beträgt 500 000.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (W. T. S. Amtlich.) In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Im nördlichen Polen versuchten die Russen, über Warschau den Radzanow vorzustoßen, wurden aber abgewiesen. In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 18. Jan. (W. T. S. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Januar 1915, mittags: Auf der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse. Auf der Ostfront hat die russische Artillerie durch zentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderer Schützengruben gezwungen. Die rückgängige Bewegung übertrug sich dem Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von sechs Kilometern der deutsche vorderste Stellung räumte und in unserem Wirkungsvollen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend.

An der übrigen Front und in Westgalizien nur Geschützkämpfe.

In den Karpaten nur unbedeutende Patrouillengefechte. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Przemysl.

Wien, 17. Jan. (U.) Wie die „Neue Fr. Pr.“ berichtet, treffen täglich aus Przemysl drastische Meldungen ein. Danach haben die Russen bei ihren Angriffen gänzlich Mißerfolge gehabt. Die Beschießung wird im allgemeinen abgebrochen. Die Artillerie hält sich an der Grenze des Feuerbereichs. Die Versuche, die Einschließung zu engern, scheiterten an dem heftigen Widerstand der Befehlshaber, die den Gegner ohne Unterlass beunruhigt und täglich fangene macht. Ein Versuch, schwere Batterien in die Stadt aufzustellen, wurde durch einen wohl gelungenen Artilleriebeschuss der Forts unterbrochen. Ausfall vorbereitet. Angaben russischer Offiziere betragen die russischen Verluste seit der zweiten Einschließung ungefähr 25 000 Mann Tote und Verwundete und andere Kranke.

Russische Niederlage.

Krakau, 18. Jan. (U.) „Naprzod“ meldet den Karpaten: Das erste Legionsregiment unter dem Kommando des Leutnants Jelenkowsky hat den Russen eine schwere Niederlage beigebracht. In 16 Tagen wurde das ganze Bendersregiment vernichtet. 3000 Russen bedeckten die Wälder. 11 Offiziere und 600 Mann wurden gefangen genommen, drei Maschinengewehre und Kriegsmaterial erbeutet. Der Kommandant des ersten Legionsregiments Josef Ferdinand, hat dem Legionskommando seine höchste Anerkennung für diese Tat ausgesprochen. Keine von Legionären wurde zur Auszeichnung vorgeschlagen.

Die Kämpfe in Polen erfahren keinen Stillstand. London, 18. Jan. (U.) Die „Daily News“ aus Petersburg: Die hier herrschende Meinung der russischen Presse ist die, daß Feldmarschall von Hindenburg schließlich seine Offensive in Polen gegen Warschau fortsetzt, trotz der großen Hindernisse, die sich ihm entgegenstellen und daß er gleichzeitig beabsichtigen wird, mit Hilfe Österreichs in Westgalizien vorzudringen.

Die Russen in der Bukowina.

Budapest, 18. Jan. (U.) Die in den letzten drei Tagen in der Nähe von Jafobeni (Bukowina) von Russen unternommenen Vorstöße sind ohne jedes Ergebnis geblieben. Das überaus harte Winterwetter macht

Sie reichte ihm zögernd die Hand. Er hielt sie und drückte schnell einen Kuß darauf.

Hastig zog sie die Hand zurück, als hätte sie sich verbrannt.

„Haben Sie noch einen Tanz für mich frei am Abend, gnädiges Fräulein?“

Es zuckte triumphierend in ihren Augen auf.

„Nein — alles schon vergeben,“ antwortete sie. Er machte ein gleichgültiges Gesicht.

„Das dachte ich mir,“ sagte er ruhig.

Sie biß die Lippen aufeinander. Sicher hatte sie sich geirrt, bis sie seinen Tanz mehr frei bekam, damit er nicht einmal den üblichen Pflichttanz mit tanzen mußte. So sagte sie sich, unlogisch, wie alle Frauen, wenn sie ärgerlich sind. — Gleich darauf rückte sie heimweg. Die Musik nahm die Führung. Im nächsten Zug ging es vorwärts, diesmal Wagen und bunt durcheinander gemischt.

Nedwig und Udo Brachteten flankierten den Kommandanten. Rolf Kanow ritt neben dem Obersten von Frankenburg. Darin sah neben Gattin eine Reihe des Obersten, die seit Wochen in Gefangenschaft war. Magda von Soltanow war ein hübsches, blondes Mädchen. Als einzige Tochter eines möglichen Grundbesitzers und als Nichte des Obersten, es ihr nicht an Reichtum. Aber schließlich bevorzugte Rolf Kanow, der als Adjutant ihres Oheims zu ihr zusammenkam.

Da Ursula ihrem Bruder alle Hoffnung auf genommen hatte, suchte er sich abzulenken und bemerkte, daß er sich in das hübsche blonde Mädchen verliebt hatte. Der alte Wahrspruch, daß eine neue Liebe das beste Gegenmittel gegen eine unglückliche Reigung sein soll, kam bei ihm Geltung.

Kenate wogerte bis zuletzt, ehe sie sich dem Zug schloß. Sie hoffte, Lehingen wurde die Geduld aus. Aber er hielt unbeweglich neben ihr, gleich wie Dollenstein, der wieder den Platz an ihrer anderen Seite eingenommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ich will.

Roman von H. Courths-Mahler.

11) (Nachdruck verboten.)

Sie riß Wotan herum und wandte sich ab, um die heiße Aste zu verbergen, die in ihre Wangen gestiegen war bei seinen Worten. Er hörte das leise „Unverschämtheit“, das ihren Lippen entfuhr. Aber seelenruhig ging er zu Ullas und stieg auf, um gleich darauf an Kenates Seite zu halten. Doll Frankenstein hatte schon die andere Seite erobert. Die Wagen bahnten sich einen Weg durch die Menge. Mande der Mitfahrenden hatten ihren Platz gewechselt. Tante Josephine und die Gräfin winkten zu Kenate hinüber. Nun wandte sich auch Ursula um, und gleich darauf der Kommerzienrat. Er warf Lehingen einen bittenden Blick zu, den dieser mit einem leisen Reigen des Kopfes beantwortete. Hochzeiten hatte Lehingen gebeten, ein wenig auf Kenate zu achten und sich möglichst an ihrer Seite zu halten. Dieser Bitte hatte es nicht bedurft. Lehingen wäre ohnedies nicht von Kenates Seite gewichen.

Rechts von den Wagen bewegte sich nun in dem geschlossenen Feld die Reiterkavallerie im langsamsten Tempo. Die Sonne drang durch den Nebel und riß ihn in langen Schwaden über die Felder. Die blanken Knöpfe und Steigbügel blühten auf. Es war ein buntes, bewegtes Bild. Zwischen den Uniformen leuchteten die roten Fräse der Gutsbesitzer. Der Atem der schweißenden Pferde stieg sichtbar empor in der kühlen Morgenluft. Ein Wiehern und Schnaufen, ein Knirschen und Klirren ging durch die Reihen. Gegen 70 Pferde gingen neben- und hintereinander her. Erst fanden die Hunde die Fährte nicht. Deshalb ging es nur langsam weiter. Die Wagen konnten mit den Reitern Schritt halten. Aber dann änderte sich plötzlich das Bild. Die Fährte war gefunden und vorüber flogen die Reiter in wilder Hast. Bald waren sie über Wiesen und Felder hinweg und im Walde verschwunden. Das Geräusch von brechenden Zweigen und dumpfen Fußschlägen, von kurzen Zuruhen und erregten Atemzügen füllte die Luft. Heia Sufas — wie im Fluge ging es vorwärts.

Kenate war von der allgemeinen Leidenschaft angefeuert worden. Wild jagte sie, gleich im Vordertreffen, da-

hin, immer die Fährte im Auge. Einmal, als man eben einen Graben passiert hatte, blickte sie flüchtig zur Seite. Da sah sie Lehingen dicht neben sich. Dunkle Blut stieg ihr ins Gesicht. Ihre Reitgerte saß durch die Luft — ein Jungenschlag — Wotan liegt wie ein Pfeil dahin. Aber Ullas bleibt an seiner Seite. Doll Frankenstein muß bald zurückbleiben. Auch die anderen können Kenate und Lehingen nicht mehr folgen. Wie in rasender Flucht jagte Kenate dahin, sie will und will Lehingen zurücklassen. Aber er weicht nicht von ihrer Seite.

Galopp!

Die Jagd ist beendet. Lehingen war Sieger. Ganz zuletzt war Wotan etwas ermattet zurückgeblieben. Trotzdem bot Lehingen Kenate galant den Fuchsschwanz an. Sie wies ihn jedoch entschieden zurück. Da befestigte ihn Lehingen scheinbar gleichgültig an seiner Schulter.

Alle beglückwünschten ihn, mehr oder minder ehrlich, und für Kenate regnete es Komplimente über ihre Grandleistung. Oberst Frankenberg hielt eine Ansprache.

Die Offiziere fanden es ein wenig beschämend, daß keiner von ihnen die Rute bekommen hatte. Aber schließlich war Lehingen Ullas und als vorzüglicher Reiter anerkannt. Sie umdrängten Lehingen und schüttelten ihm die Hand. Kenate stand abseits. Sie ärgerte sich, daß Lehingen auch jetzt seine fähige Ruhe nicht verlor. Nach einer Weile, als sich der Sturm gelegt hatte, trat er zu ihr heran.

„Können Sie Ihrem Hahn nicht wenigstens einen formellen Glückwunsch abringen, mein gnädiges Fräulein?“ sagte er halb laut, nur ihr verständlich.

Sie zuckte die Schultern.

„Woher? Liegt Ihnen etwas daran?“

„Ja, ich erntet und fesselt in die Augen.“

„Ja — dieser Sieg war mir symbolisch für einen anderen, den ich noch zu erringen hoffe.“

Sie wußte sofort, was er meinte, aber sie gab sich den Anschein der Unbefangenheit.

„Wenn Ihnen dazu ein formeller Glückwunsch nötig ist, dann gratuliere ich, Herr Baron,“ sagte sie spöttisch.

„Reichen Sie mir die Hand dazu — in ehrlicher Feindschaft.“

größere Truppenbewegung fast unmöglich. — Der gegenwärtig in Kronstadt weilende Bezirkskommandant von Szeged erzählt, daß die Russen während ihres jetzigen Aufenthaltes in der Bulowina noch dandallischer haufen als das erste Mal. Die Besetzungen von Rumänen und Juden wurden in mehreren Ortschaften bis auf den Grund niedergebrannt, nachdem sie zuvor vollständig ausgeraubt worden waren. (Zs. f. d. d. B. 1914.)

Der Kampf vor Warschau.

Kopenhagen, 18. Jan. (T. L.) Aus Petersburg lassen sich die Blätter melden, daß trotz des schlechten Wetters die deutschen Stellungen bis vor den Festungsbereich Warschaws vorgeschoben sind. Eisenbahnzüge befördern täglich Tausende von Personen der Warschauer Zivilbevölkerung nach Bielestok. (Post.)

Der russische Kräfteboom scheint zu versiegen.

Budapest, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Pester Lloyd“ bringt einen Artikel von militärischer Seite, in dem es u. a. heißt: Die Russen haben dem vor Brzemsyl stehenden Belagerungsheer und den gegen die Ostbesiden angeführten Streitkräften einen Teil ihrer Artillerie, namentlich schwere Artillerie, entzogen, um an der Riba und am Dunaj durchzubringen. Diese artilleristischen Ausbissen zeigen, daß die Ueberlegenheit der Russen an leichten und schweren Geschützen, die bei den beiden Lemberger Schlachten und auch noch zur Zeit unserer ersten Offensive gegen den San und die Weichsel in unheimlicher Weise zutage trat, nicht mehr in diesem Umfange besteht. Auch die Tatsache, daß die Russen in der letzten Zeit zahlreiche ihrer Neuformationen mit Brand-Gewehren, also alten Waffen, an die Front schickten, ist ein Symptom, das Beachtung verdient. Schließlich läßt dieses auch auf eine wesentliche Verringerung vorhandener Kräfte schließen. Der Boden des russischen Kräftebooms, das unerschöpflich erscheinende, wird immer deutlicher sichtbar.

Türkei und Dreiverband.

Konstantinopel, 18. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Unsere kaiserlichen Truppen verteidigen hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, den Flügel eines unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert. — Nach einem Gefecht zwischen unserer und russischer Kavallerie weilsch Chai floh der Feind unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten.

Petersburg, 18. Januar. (T. L.) Die „Nowoje Wremja“ meldet über die Kämpfe im Kaukasus: Die Schlacht bei Karaurgan hält seit dem 10. Januar ununterbrochen an und es liegen bisher noch keine Anzeichen dafür vor, daß ihr Ausgang nahe bevorsteht. Im Gegenteil scheinen die Kämpfe noch an Heftigkeit und Ausdehnung zuzunehmen, da die Türken fortwährend Verstärkungen erhalten. Die Stärke der türkischen Truppen dürfte sich jetzt auf 150 000 Mann belaufen. Die Türken kämpfen sehr mutig und unter ziemlich günstigen Bedingungen. Das Wetter ist besser geworden, die Temperatur etwas gestiegen. Außerdem haben sich die Türken ihrer Verpflegungsmittel genähert und leiden weder Lebensmittel noch Munitionsmangel. Der Ausgang der Kämpfe ist daher noch durchaus unsicher.

Gewaffnete Hilfe der Afghanen.

Mailand, 18. Jan. (T. L.) Die „Unione“ meldet aus Konstantinopel: Der Emir von Afghanistan hat 35 000 Mann Hilfstruppen für das Heer aufgegeben, dessen Einmärsch in Persien bevorsteht.

Ein Donitelegramm des Kaisers.

Berlin, 18. Jan. (W. T. B.) Beim Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf, ist heute ein Telegramm eingetroffen, das folgenden Wortlaut hat: „Großes Hauptquartier, 15. Januar 1915. Ihre Meldung von dem schönen Siege bei Tanga in Ostafrika hat mich hoch erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmesstat unserer Schütztruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Uebermitteln Sie meine Anerkennung den braven Männern, die fern von der Heimat die vierfache Ueberlegenheit entscheidend geschlagen haben, zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Söhne. Wilhelm I. R.“

Aus Deutsch-Südwest.

Berlin, 18. Jan. (T. L.) Eine amtliche Meldung des Gouverneurs für Deutsch-Südwestafrika besagt: Am 21. Oktober v. Js. ist die offene und unverteidigte Stadt Swakopmund von den Engländern besetzt worden, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Walfischbai liegenden Hilfskreuzers Rinsfauns

Castle, Kapitän Crampton wiederholt die Beschießung angebroht hatte.

Mißstimmung in Südafrika.

Haag, 18. Januar. (T. L.) Den in Holland aus Südafrika eingetroffenen Nachrichten zufolge ist durch die Zwangsanschießungen eine sehr gefährliche Stimmung unter der südafrikanischen Bevölkerung eingetreten. Mehrere Kommandos holländischer Bürger, die gegen Deutsch-Südwest getrieben werden sollten, rebellierten und weigerten sich, außerhalb des eigenen Landes zu kämpfen. Die Anführer der Widerständigen sollen zur Zwangsarbeit im Minendistrikt Verwendung finden, was die Erbitterung weiter Kreise natürlich verstärkt hat. Die Nachrichten stimmen überein mit einem aus Südafrika an englische Blätter gerichteten Briefe, den diese nicht veröffentlichten, von dem aber die Zeitung „Nieuwe Courant“ im Haag eine Abschrift erhalten hat. Der Brief sagt, daß das Ergebnis der Provinzialwahlen in Transvaal beweise, daß das Ministerium Botdas nicht mehr das Vertrauen des Landes besitze und daß es fallen müsse, wenn die Regierung den Mut hätte, allgemeine Wahlen auszuschreiben. Der Brief besagt ferner, General Smuts habe das Parlament durch falsche Berichte zur Billigung der Regierungspolitik veranlaßt. Aber die Wahrheit breche sich Bahn. Die sich der Regierung widersetzen, würden zum Wahnsinn und zur Rebellion getrieben. Die Regierung ist Mißtrauen, Brudemord und Rassenhaß, wodurch die Zukunft Südafrikas sehr dunkel wäre. (Tägl. Rund.)

Eine irische Verurteilung der englischen Schwindelmeldungen.

N. K. Es ist ein offenes Geheimnis in England, daß die britische Rekrutenwerbung in Irland auf recht unfruchtbaren Boden fällt. Zum Teil mag das auch auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß die Irländer sehr klar die Londoner Schwindelereien über Kriegsurache, Kriegsführung und Kriegslage durchschauen.

In wundervoller Weise macht sich über diese Art der Berichterstattung der Verfasser einer irischen Flugschrift lustig, die den Titel trägt: „Irland, Deutschland und der nächste Krieg.“ Der ungenannte Verfasser, der ohne Bedenken mit der Niederwerfung der englischen durch die deutsche Flotte rechnet, parodiert die Kriegsmeldungen des „Reuterbüros“ also:

„Die deutsche Flotte ist abermals versenkt worden. Der englische Kreuzer „Schmuckschmähung“ ist unglücklicherweise gescheitert. Man vermutet, daß er gegen den treibenden Kadaver eines toten Seepferdes gestoßen ist. 25 Mann der Besatzung starben vor Schreck. ... Sir John French berichtet, daß unsere Armee dieser Tage drei Schritte vorwärt. Zwischen unseren Streitkräften und Berlin steht nichts mehr, außer der deutschen Armee. ... Unsere Unfälle an der Front sind sehr gering. 20 Offiziere wurden zufällig durch Sturz von den Pferden getötet. Sie waren zwar vorher von deutschen Kugeln getroffen, aber es war der Sturz, der sie tötete. ... Der „Churchill“, eines unserer veralteten Kriegsschiffe, ist zufällig mit 50 Mann Besatzung (auch veraltet) gesunken. Das Unglück wurde durch einen vulkanischen Ausbruch verursacht, der durch eine Ansammlung von Heringsknochen am Meeresgrund hervorgerufen wurde. ... Lady Aberdeen ist eifrig damit beschäftigt, ihre vor mehreren Jahren begonnene Sammlung irischer Mitroben zu vervollständigen. Diese sollen bei der ersten günstigen Gelegenheit auf die deutschen Soldaten losgelassen werden. ... Die irischen Soldaten sind feig wie immer und weigern sich, in die Armee einzutreten, obgleich die Regierung sich sehr eifrig mit der Altersversorgung der Veteranen beschäftigt und die Errichtung hundert neuer irischer Armenhäuser ins Auge gefaßt hat.“

Rußland und England.

England und Rußland sind zwei alte Widersacher, die sich jetzt zu einem gemeinsamen Beutetage zusammengefunden haben. Der Gegenjah bildete sich ganz von selbst heraus. Rußland ist mit seiner ungeheuren Landfläche doch so gut wie abgeschnitten. England beherrscht alle Meere und wollte nicht dulden, daß Rußland sich an ihnen festsetze. Rußland, die größte Landmacht, England, die größte Seemacht, so haben sich diese beiden Mächte nun unter Beiseiteziehung aller Streitpunkte geeinigt, um Deutschland zu überfallen. Der Erfolg ist bekannt. Er widerspricht allen Erwartungen. So Mitte September wollte der Zar und der King, die beiden zum Verwechseln ähnlichen Vettern, sich in Berlin die Hände schütteln, neben ihnen noch König Albert von Bel-

kommen worden. Wird ein Geschäß so eingestellt, daß es die größte Schußweite erreicht, so steigt das Geschäß in einer getrimmten Bahn in die Höhe, wobei die größte Höhe zu der es kommt, nicht mehr die Hälfte, sondern nur ein Viertel der größten Schußweite ist. Das würde also bei den schwersten Geschützen immer noch 8 bis 9 Kilometer sein, so daß wir heute in der Lage sind, über den höchsten Berg der Erde hinaüberzuschießen.

Unsere Soldaten in Feindesland. Ein Leser schickt dem Reichsboten folgende Feldpostkarte, die ein Trainesoldat an seine Eltern geschrieben hat und die ein typisches Beispiel ist, wie unsere Soldaten sich in Feindesland benehmen: „L. den 14. Dezember 1914. Liebe Eltern! Teile euch mit, daß wir uns auf einem viertägigen Marsch befinden und ich mich mit dem Gefr. A. beim Pfarrer einquartiert habe. Ein Zimmer, wie ich noch nie geschlafen habe. Albert F. und Otto W. war es zu fein, und sie sind bei alten Leuten auch gut aufbewahrt. Haben tadellos diniert mit Herrn Pfarrer und unterhalten uns vortrefflich.“ Am Rand der Karte steht von anderer Hand: „M le Cure vous envoie les sentiments, les meilleurs et aussi Madame Crespin.“ — Es ist eure eigene Schuld, ihr lieben Jungen, daß ihr euch auf diese Weise um ein gutes Essen und ein weiches Bett gebracht habt. Man muß auch in Feindesland die Feste feiern wie sie fallen. Es wird euch nicht immer so gut geboten. Vom gastfreien Herrn Pfarrer wohl nicht, aber von Mister Grey und seinen Zeitungskulis wird euch eure Bescheidenheit doch nur als Mangel an Zivilisation ausgelegt. Seine Soldaten machen es im befreundeten Frankreich anders.

Ein Berliner Feldpostschaffner gefaßt. Die letzte Verlustliste enthält die Mitteilung, daß der Schaffner Edmund Thierbach von der Oberpostdirektion Berlin der Feldpostexpedition der Garde-Erschadivision zugeleitet, am 12. Dezember gefallen ist. Hierzu erzählt der Berliner Lokal-Anzeiger folgendes: Der Schaffner, dessen Frau und Kinder in Wilmersdorf, Mainzer Straße 9, wohnen, war auf Bahnhof Thiauourt mit der Ausgabe von Heimbrieffen beschäftigt. Pldhlich wurde der Bahnhof

glen und Monsieur Poincaree — es geschah nichts von alledem. Die russische Armee erlitt furchtbare Niederlagen, trotzdem stellten sich immer neue Korps dem Feinde entgegen. Aber der zeigte eine Widerstandskraft, mit der man in Petersburg nicht gerechnet hatte. Man ist dort in schwerer Sorge und glaubt, daß die Verbündeten doch nicht genug getan haben. Man läßt der Tapferkeit der Franzosen alle Anerkennung widerfahren, findet aber das englische Aufgebot unverhältnismäßig klein, das Resultat im ganzen unbefriedigend. Und die gewaltige englische Flotte hat allerdings den deutschen Handel vom Meere vertrieben, geht aber dem Kampfe mit der deutschen Seemacht aus dem Wege. In Rußland verlangt man Taten zu sehen, in London vertröstet man. So im Mai ist Deutschland mit seinen Vorräten am Ende, im Mai hat auch Rußland sein Millionenheer so weit ausgebildet, daß ihm der große Schlag gegen die Deutschen gelingen wird. Solange nur brauchen die Russen noch auszuharren.

Die hören die Botschaft mit wenig Freude. Unablässig drängt Hindenburg vorwärts, die Menschenmassen, die jetzt als russische Truppen bezeichnet werden, sind zu ernsthaftem Widerstand laum noch fähig. Und am schlimmsten ist der Mangel an Kriegsmaterial. Das neutrale Amerika offeriert es zwar in reichster Auswahl, aber es verlangt bare Bezahlung. Und Rußland hat kein Geld. Es baute gerade sein Finanzwesen auf neuer Grundlage auf: das Branntweinmonopol war abgeschafft, Ersatz noch nicht gefunden. In diesem Moment den Krieg zu eröffnen, war heller Wahnsinn, aber man rechnete auf den Reichtum von England und Frankreich. Aber Frankreichs Reichtum ist gewesen, nur noch England kommt in Frage, und dieses ist seinem Bundesgenossen gegenüber einfach niedrig. So ist man in Rußland verstimmt und aus dieser Verstimmung erheben sich Fragen, wie die: Was hat Rußland gewonnen, wenn alle deutschen Industriellen aus dem Lande gejagt sind? Eine selbständige Industrie können die russischen Leute sich nicht schaffen. Schon immer waren neben den Deutschen Belgier, Franzosen und besonders Engländer tätig. Sie haben allein den Vorteil vom Auscheiden der deutschen Konkurrenz. Und man erkennt auch in Rußland, daß man sich nur für englische Interessen geopfert hat. Ganz das gleiche hat man in Belgien, auch in Frankreich erkannt. Aber noch sind in allen diesen Staaten die Männer am Ruder, die sich der englischen Politik verschrieben haben. Auch ihre Zeit wird bald um sein, wenn die letzten Hoffnungen auf Hungersnot in Deutschland und Rußland die Nerven der Engländer genommen sind. So im Juli?

Schweden.

Stockholm, 18. Jan. (T. L.) Die Kunde, daß in deutschen Reederkreisen eine Spende von 200 000 Mark für die Hinterbliebenen der bei den Minenunglücken im Bottischen Meerbusen umgekommenen schwedischen Seeleute gesammelt wurde, hat in Schweden einen außerordentlichen Eindruck gemacht. „Evenska Dagbladet“ nennt die Gabe einen Beweis der freundschaftlichen Gesinnung zwischen den Handelskreisen beider Länder. „Aftonbladet“ sieht in der Spende ein Symbol der freundschaftlichen Gefühle, die die beiden stammesverwandten Völker für einander hegen.

Der in Stockholm akkreditierte deutsche Gesandte v. Reichenau ist für einige Wochen nach Wiesbaden gereist, um sich einer dringenden Kur zu unterziehen. Die hiesige Presse wünscht ihm eine baldige Wiederherstellung mit dem Hinweis, es könnte in den folgenden Monaten die politische Lage vielleicht derart sein, daß sie die stete Gegenwart des Gesandten erfordere. (Zs. f. d. d. B. 1914.)

Der Stimmungsumschwung in Rußland.

Berlin, 17. Jan. (T. L.) Von ernsthafter Seite sind uns aus einer der größten Städte Rußlands Nachrichten zugegangen, die erkennen lassen, daß in den letzten Wochen ein wesentlicher Stimmungsumschlag in der russischen Bevölkerung, namentlich in der Bevölkerung Südrusslands, eingetreten ist. Von der Begeisterung, die in den ersten Monaten des in allen Volksschichten durchaus populären Krieges vorhanden war, ist nicht mehr viel übrig geblieben. Die Zahl der Friedensfreunde wächst, und es mehren sich auch die Stimmen, die der kritischen Deutung der offenen entgegengetreten und dem deutschen Volk und seinem Heere Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wie stark dieser Stimmungswandel, den wir gewiß nicht überschätzen wollen, immerhin sein muß, geht daraus hervor, daß weitverbreitete Organe Südrusslands ihn in ihren Spalten deutlich zum Ausdruck gebracht haben und trotz der zeitweilig von der Militärbehörde verfügten Konfiskation auch weiter zum Ausdruck bringen. Jetzt

von Franzosen mit Granaten beworfen. Die Feldpostexpedition zog sich in einen Schützengraben zurück und blieb hier mit der festenden Truppe in Dedung. Da schlug ein Vortraster in den Unterland ein, tötete 18 Mann, unter denen sich der Schaffner befand, und verwundete zwei Mann. Dem braven Schaffner, der in treuer Pflichterfüllung gefallen ist, wird ein ehrenvolles Gedächtnis gesichert sein. Das traurige Ereignis aber ist bezeichnend für die Schwierigkeiten und Gefahr, unter denen die Feldpost in Feindesland ihre Arbeit verrichtet.

Das Eisene Kreuz für Frauen. Im jetzigen Kriege haben bereits acht Frauen das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten, und zwar gleich den Kriegern am schwarzen Bande. Die Stiftungsurkunde für das Eisene Kreuz 1914 weicht hinsichtlich der Bestimmung des Bandes von der Stiftungsurkunde von 1870 ab. Damals war festgesetzt, daß die 2. Klasse an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung, wenn das Verdienst im Kampfe mit dem Feinde erworben ist, und an einem weißen Bande mit schwarzer Einfassung, wenn dies nicht der Fall ist, getragen wird. Die Stiftungsurkunde von 1914 hingegen bestimmt: „Die 2. Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung am Knopfloch getragen, sofern es für Verdienste auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für daheim erworbenen Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.“

Der Berliner Börsenvorstand erläßt folgende Warnung: „Nach einer Mitteilung des Herrn Polizei-Präsidenten an den Herrn Staatskommissar bei der Berliner Börse sollen bei den Zusammenkünften im Börsengebäude nicht ganz zutreffende Nachrichten kolportiert und im Publikum im In- und Auslande verbreitet worden sein. Die Herren Besucher der Zusammenkünfte im Börsengebäude ersuchen wir auf das dringendste, darüber zu wachen, daß bei denselben keine Nachrichten verbreitet werden, die den Tatsachen nicht völlig entsprechen, da sonst ein behördliches Einschreiten gegen die Zusammenkünfte im Börsengebäude zu befürchten steht.“

Wie hoch kann man schiessen?

Das Hoheitsrecht eines Staates an dem Luftraum über seinem Gebiet ist neuerdings von England bestritten worden. Bei Erledigung der Neutralitätsverletzung des Schweizer Gebiets durch englische Flieger, die ihren Weg über die Schweiz nahmen, hat es erklärt, eine grundsätzliche Anerkennung des Hoheitsrechts über den Luftraum liege in seiner Entscheidung wegen des Vorgehens der englischen Flieger nicht. England will hier also einen Vorbehalt machen. Man sollte meinen, das Hoheitsrecht sei selbstverständlich. Tatsächlich ist aber schon früher von Luftschiffern und Fliegern die Frage aufgeworfen worden, ob ein solches Recht unbedingt bis zu jeder Höhe anerkannt werden soll oder nur bis zu einer bestimmten Höhe, und zwar zog man hierfür als Analogie das Hoheitsrecht auf den Meeren innerhalb einer bestimmten Uferzone heran. Die Breite dieser Uferzone ist so bestimmt, daß sie der Tragweite eines Kanonenschusses von der Küste aus entsprechen soll. Wollte man das auch für den Luftraum gelten lassen, so entsteht die Frage, wie hoch ein Kanonenschuß im günstigsten Falle reicht. Aus der Rechnung, die allerdings den Luftwiderstand und einige andere Einflüsse von geringer Bedeutung unberücksichtigt läßt, ergibt sich, daß ein senkrecht nach oben geschleudertes Geschöß eine Höhe erreicht, die die Hälfte der größten Horizontallentfernung beträgt, die mit dem Geschöß dann erzielt wird, wenn es mit derselben Geschwindigkeit unter einem Winkel von 45 Grad das Rohr des Geschäßes verläßt. Da die größte Schußweite der gewöhnlichen Landgeschätze etwa 10 000 Meter betragen dürfte, so würde sich die äußerste Schußhöhe zu 5000 Meter ergeben. Freilich würde man bei der Verteilung von Hoheitsrechten im Luftraum die Geschützrohre nicht senkrecht einstellen, einmal weil das auf technische Schwierigkeiten stößen müßte und dann vor allen Dingen, weil ein senkrecht empor geschleudertes Geschöß wieder auf dieselbe Stelle, mit derselben Wucht, mit der es das Rohr verlassen hat, wieder zurückfallen müßte. Die Schiffs- und Küstengeschätze erreichen eine bedeutend höhere Schußweite, so hat die Firma Krupp bereits vor 20 Jahren 28 Zentimeterkanonen vorgeführt, die die doppelte Schußweite, 20 Kilometer erreichen und seitdem sind die Geschätze noch weiter vergrößert.

veröffentlicht nun die „B. Z. am Mittag“ einen Bericht aus Sofia, der sich zum Teil mit den uns gewordenen Informationen deckt und in dem es heißt: „Hier sind vertrauliche Berichte aus Petersburg eingelaufen, denen zufolge der Konflikt zwischen dem Zaren und dem Generalissimus Nikolajewitsch sich in der letzten Zeit derart verschärft hat, daß bereits die Absetzung des Generalissimus erwogen wird. Die russische Friedenspartei gewinnt täglich an Einfluß, zumal nach der allgemeinen Überzeugung, daß Rußland den Krieg wirtschaftlich höchstens noch drei Monate fortführen könne. Für den baldigen Ausbruch innerer Unruhen seien zwar keine Anzeichen vorhanden, dafür aber lägen sichere Merkmale vor für die Unabwendbarkeit einer späteren Revolution. Diese werde diesmal nicht von den Arbeiterklassen, sondern von den weiten Schichten der Bauernbevölkerung ausgehen, und somit einen ungeheuren Umfang annehmen. Eingeweihte Kreise bringen mit diesen von sehr ernster Seite stammenden Informationen auch die neuesten fieberhaften Bemühungen der Russen und Engländer in Verbindung, alle neutralen Staaten zum unverzüglichen Anschluß an den Dreiverband zu bewegen. Besonders die Engländer lägen den Neutralen fast täglich vor, daß bald Rumänien, bald Italien oder gar Bulgarien in den Krieg eingreifen würde und machen die lächerlichsten Versprechungen, um auch die übrigen zum Anschluß zu bewegen.“ (Festf. Ztg.)

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 19. Januar 1915.
Ferienordnung für das Gymnasium und Realprogymnasium sowie für die höhere Mädchenschule für das Schuljahr 1915/16. Es beginnen die Osterferien am Mittwoch, den 31. März, Schulbeginn Donnerstag, den 15. April, Pfingstferien Freitag, den 21. Mai, Schulbeginn Dienstag, den 1. Juni, Sommerferien Freitag, den 16. Juli, Schulbeginn Dienstag, den 17. August, Herbstferien Samstag, den 2. Oktober, Schulbeginn Donnerstag, den 14. Oktober, Weihnachtsferien Dienstag, den 21. Dezember, Schulbeginn Mittwoch, den 5. Januar 1916. Osterferien 1916 Freitag, den 14. April.

Besuch Verwundeter in Belgien erlaubt. Wie im heutigen amtlichen Teile des „Limburger Anzeiger“ bekanntgegeben wird, steht dem Besuche verwundeter und kranker Krieger in belgischen Lazaretten nichts im Wege. Die Bekanntmachung sei allen Lesern, die Angehörige in belgischen Lazaretten haben, zur Beachtung empfohlen.

Das Gold zur Reichsbank. Gestern wurden durch den Annehmer der Kreisparasse in Thalheim in der dortigen Gemeinde 3000 Mark in Gold gesammelt, die heute an die Reichsbank abgeliefert wurden. Hieraus ersieht man, daß noch eine Menge Gold in den einzelnen Gemeinden steckt, die gern heraus gegeben werden, wenn sich geeignete Personen für das Sammeln interessieren.

Reichswollwoche. Die Sammlungen für die „Reichswollwoche“ hat am Montag recht erfreuliche Er-

gebnisse gehabt und wird voraussichtlich bereits heute beendet sein. Diejenigen, die etwa übergegangen worden sind, was nur aus reinem Versehen geschehen sein kann, das man zu entschuldigen bittet, sowie die, welche ihre Gaben nicht zur Hand hatten, werden gebeten, die Spende bis Mittwoch einschließlich der Desinfektionsanstalt an der Leichenhalle des Friedhofs zuzuführen, wo sie gern in Empfang genommen werden wird.

Weglar, 18. Jan. In ihrer am 15. d. Mts. stattgefundenen Vollversammlung wählte die Handelskammer für den Kreis Weglar für das Jahr 1915 Herrn Generaldirektor Berggrat Groebler zum Vorsitzenden und Herrn Berggasseffor a. D. L. Raab zum stellvertretenden Vorsitzenden.

FC. Braubach, 18. Jan. Der Schiffsbesitzer von den Busche aus West-Flandern in Belgien, der sich bei Beginn der Mobilmachung mit seinem Schiffe bei Braubach und Oberlahnstein aufgehalten, wurde vom Kriegsgericht mit zwei Wochen Gefängnis bestraft, weil er seine Tauben bei Kriegsausbruch nicht polizeilich angemeldet hatte.

Duisburg, 16. Jan. Mit einer nachahmenswerten Maßnahme ist der Gemeinderat der Gemeinde Stoppenberg vorgegangen. Er beschloß, das bisher unbewirtschaftete Land der Gemeindegrenzküste für das Jahr 1915 in kleinen Abteilungen an solche Eingewiesenen unentgeltlich zu vergeben, die sich verpflichten, es in diesem Jahr als Gartenland nutzbar zu machen. Der Bürgermeister wurde ermächtigt, die Verteilung der einzelnen Flächen vorzunehmen. Sollten sich für einzelne Flächen keine Ruheher finden, so sollen diese von der Gemeinde bestellt werden.

Hamburg, 17. Jan. Am 19. Januar wird die Hamburger Handelskammer den Gedanktag des 250-jährigen Bestehens der Vertretung der Hamburger Kaufmannschaft begehen, die am 19. Januar 1665 als Kommerzdeputation gegründet ist und seit 1867 die Bezeichnung Handelskammer führt. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wird von einer Feier Abstand genommen.

Rom, 16. Jan. (Etr. Post.) Nach jetziger Kenntnis des Umfangs der Erdbeben-Katastrophe wird die Anzahl der Opfer auf etwa 30 000 geschätzt, in Avezzano 10 000, in Pescara 5000, einige Tausend in Sora und je einige Hundert in 50 anderen Ortschaften.

Vom Büchertisch.

Die Kriegsvorsorgung und die Friedensversorgung für Unteroffiziere und Mannschaften des deutschen Heeres, der Marine, der Schutztruppen und der versorgungsberechtigt mit diesen im gleichen Range stehenden Personen der freiwilligen Kriegskrankenpflege, sowie für Hinterbliebene von Militärpersonen der Unteroffiziers- und Mannschaften der freiwilligen Kriegskrankenpflege, in Frage und Antwort zusammen gestellt von Friedrich Straßner, Regensburg, Verlagsanstalt

vom G. J. Manz. Preis M. 1.20, mit Porto M. 1.30.

Die soeben erschienene Nummer 42 des „Simplicissimus“ ist erschienen. Sie kostet pro Nummer 30 Pfg. Man kann den „Simplicissimus“, der auch diesmal wieder inhaltlich gut ausgestattet ist, durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. in München beziehen.

Wiesbadener Viehhol-Marktbericht.

Winkl. Notierung vom 18. Januar 1915.

Winkler:		
Ochsen	62	256
Bullen	20	111
Rühe und Rinder	249	922

Vieh-Sattungen.

Ochsen:		
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungezogen)		50-54 38-42
junge, fleischige, nicht ausgewachsene, und ältere ausgewachsene		44-48 70-86
mäßig genährte junge, gut genährte ältere		
Bullen:		
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes		50-54 87-96
vollfleischig, jüngere		40-46 75-82
mäßig genährte junge und gut genährte ältere		44-48 88-92
Rühe und Rinder:		
vollfleischig ausgewachsene Rinder höchsten Schlachtwertes		53-55 90-91
vollfleischig ausgewachsene Rühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		40-48 68-81
wenig gut entwickelte Rinder		35-40 59-68
ältere ausgewachsene Rühe und wenig gut entwickelte jüngere Rühe		
mäßig genährte Rühe und Rinder		
Schafe:		
mittlere Mast- und beste Sauglälber		46 94
geringere Mast- u. gute Sauglälber		63-64 80-82
geringe Sauglälber		
Schweine:		
Rostkammer und Rostkammer		62-63 76-80
geringere Mastkammer und Schafe (Werkstoffe)		60-63 80-82
mäßig genährte Mastkammer und Schafe (Werkstoffe)		55-57 75-77
vollfleischig Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht		
vollfleischig Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht		
vollfleischig von 200-240 Pfd. Lebendgewicht		
vollfleischig von 240-300 Pfd. Lebendgewicht		

Marktverlauf: Ruhiges Geschäft, langsam gerät.

Von den Schweinen wurden am 18. Januar 1915 verkauft: zum Preise von 82 Mk. 102 Stück, 81 Mk. 105 Stück, 80 Mk. 42 Stück, 79 Mk. 51 Stück, 78 Mk. 10 Stück.

Wetterausicht für Mittwoch, den 20. Januar 1915. Zunächst noch meist heiter und trocken, nachts Frost. Später zunehmende Bewölkung.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei unserem schweren Verluste sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Sopp für seine überaus herzlichen und trostreichen Worte am Grabe, Herrn Lehrer Schridt für den Grabgesang, dem Verband deutscher Zugführer, Ortsgruppe Limburg, sowie dem Fahrbeamten-Verein für ihre innige Teilnahme. 6(14)

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Reinhardt, Zugführer a. D.

Freiendiez, den 18. Januar 1915.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind wiederholt von Quartiergebern, welche die ihnen zugewiesenen Militärpersonen ausquartieren wollen, Anfragen nach geeigneten Quartierwirten an uns gerichtet worden.

Wir eruchen deshalb diejenigen Personen, die bereit sind, ausquartierte Militärpersonen aufzunehmen, ihre Namen und Wohnung, sowie die Zahl der aufzunehmenden Personen in eine im Potentraum des Rathauses offen liegende Liste einzutragen.

Limburg, den 18. Januar 1915.

Der Magistrat:
Haerten.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Stadtoverwaltung findet während der Dauer des Krieges eine schreibgewandte zuverlässige Person Beschäftigung.

Meldungen unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und Zeugnissen wolle man umgehend bei uns einreichen.

Limburg, den 18. Januar 1915.

Der Magistrat:
Haerten.

2(14)

Zum sofortigen Eintritt

Hausburische

gesucht, der auch Gartenarbeit zu verrichten versteht.

Schind's Druckerei
Limburg, (Brückengasse 11.)

3(13)

Bekanntmachung.

Das am 8. d. Mts. im hiesigen Gemeindevald versteigerte Holz ist genehmigt und wird Mittwoch den 20. d. Mts. an die Steigerer zur Abfahrt überwiesen.

Thren, den 18. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Leber.

1(14)

Brennholzversteigerung.

Donnerstag, den 21. Januar d. Js.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Kirberger Gemeindevald Distrikt Nr. 1 Berg

ca. 20 Rm. eichen Scheit und Knüppel
550 Rm. buchen Scheit
110 Rm. buchen Knüppel und
3000 Stück buchen Wellen

zur Versteigerung

Bei ungünstiger Witterung findet die Versteigerung um 11 Uhr im Rathaus statt.

Die Herren Bürgermeister der umliegenden Orte des Kreises Limburg werden um gest. Bekanntmachung gebeten.

Kirberg, den 15. Januar 1915.

Großmann, Bürgermeister.

Freiw. Feuerwehr.

Freitag abend 1/9 Uhr

Vorstandssitzung.

Vom Weierwald

wird braves, fleißiges Mädchen, welches noch nicht gedient hat, gesucht. 4(14)

Schreiben zu richten an die Expd. d. Bl.

Ein braves Mädchen vom Lande als Dienstmädchen gesucht. 5(11)

Wo, sagt die Expd.

Ein älterer tüchtiger

Schmiedegeselle gesucht.

J. A. Thomas,

Schmiedemeister,

16(12) Limburg, Löhrgrasse.

Lehrling

mit guter Schulbildung für Kolonialwaren-, Delikatessen- und Zigarrengeschäft sofort gesucht. 2(6)

Offerten unter G. 100 an die Expd. d. Bl.

Gebrauchte Nähmaschine zu kaufen gesucht.

Offerten unt. Z 7(9) an die Expd. d. Bl.

Wer Brotgetreide versüßert,
versündigt sich am Vaterlande
und macht sich strafbar!

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien):

Raffaeller Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. 72 S. 40. geh. — Preis 25 Pfg.

Zur Ausnutzung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteinkorbchen 15. Aufl. von Königl. Garteninspektor E. Jung. Preis M. 1.50.

Dörrbüchlein 7. Aufl. von Königl. Garteninspektor E. Jung. Preis M. 1.—.

Ferner:

Feldpostkarten

mit Kriegsbildern von Maler G. J. Frankenbach. Bestehend aus 6 versch. Bildern mit Text. Sehr erheiternd. 100 Stück 60 Pfg. 1000 Stück 5 Mk.

Dieselben (Doppellarten) mit Rückantwort. 100 Stück 1.20 Mk., 1000 Stück 10 Mk.